

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50203)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Zeitung Blätter

Preis des Jahrgangs 1 1/2 Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoauflage 24 Grote Gold.

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Mittwoch, 2. Juli.

1845.

N^o 53.

Aufsichten und Rathschläge für das Turnen, das Zielschießen und den Gesang.

Wer am hiesigen Turnplatze vorübergeht, und sieht wie die Schuljugend ohne allen Standesunterschied sich tummelt, wie die Knaben ihre sich steigenden Kräfte probiren, wie sie gern das Kühnste wagen, und frischer Jugendmuth sich auf allen Gesichtern ausdrückt, der muß sich freuen aus Herzensgrund; ja selbst die Stoffscheußer der besorgten Mütter werden hoffentlich immer mehr verstummen. Möchte man doch schnell, recht schnell überall dem hier gegebenen Beispiele folgen und es bald keine Schule mehr im Lande geben, die nicht auch ihre Turnanstalt hätte, die doch mit so geringen Kosten hergestellt werden kann, daß dieselben überall durch kleine freiwillige Beiträge zusammen zu bringen sind. Auch den Wirthen möchten wir rathen, aus Speculation kleine Turnanstalten anzulegen. Hier in Oldenburg hat der größte Theil der Knaben beim Hause solche kleine Turneinrichtungen, die für wenige Thaler gemacht sind und sehr wenigen Raum, etwa 6 Schritt ins Gevierte, erfordern. Das ist alles recht schön, wird man sagen, aber woher nehmen wir Leute, die unsere Jugend in den Handgriffen z. B. bei diesen Leibesübungen unterweisen können? Bei unserm Militair legt man großes Gewicht auf das Turnen, und man erreicht in kurzer Zeit zum Theil außerordentliche Resultate hinsichtlich der Gewandtheit und Erkräftigung der jungen Mannschaft; es macht

den Soldaten selbst Freude und Viele bringen es zu großer Fertigkeit. Alljährlich werden nun etwa 450 Mann beurlaubt, die sich über das ganze Land vertheilen, und großentheils sich freuen würden, wenn sie auch in der Heimat Gelegenheit fänden, auf Turnanstalten ihre Körperkraft und Gewandtheit zeigen zu können. Sollten die nicht auch gern Andern Anleitung geben? Springen, Klettern und Schießen sind in der Regel des Knaben höchste Lust; wird ihm Gelegenheit gegeben, sich darin zu vervollkommen, so sollte man denken, wird er sie mit Freuden ergreifen, und wir hätten damit die erfreulichste, die beruhigende Aussicht auf ein kräftigeres und muthigeres heranwachsendes Geschlecht, denn auch der Muth wächst mit dem Bewußtsein der Kraft.

Man macht deshalb hier allen Schülern zur Pflicht den Turnplatz zu besuchen, insofern sie nicht durch ärztliche Zeugnisse befreit sind. Diese Maßregel war anfangs nothwendig, um der theilweisen Abneigung und namentlich dem Widerwillen mancher Mütter, die da glaubten, ihr Söhnchen würde Arm und Beine brechen, oder die das Zeug bejammerten, das zerrissen werden könnte, von vorn herein kräftig entgegenzutreten. Vielleicht würde diese Maßregel auch anderswo erforderlich sein; wie sie aber hier jetzt schon überflüssig ist, indem kein Knabe es sich mag nehmen lassen, unter den Fahnen der Turner zu stehen, so wird dies auch bald allenthalben der Fall sein.



Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Jugend rechnen wir auch das Schießen. Wer von uns Männern hätte nicht gern geschossen, und wäre es auch nur mit der Armbrust oder der Schlüsselbüchse gewesen. Leider giebt uns aber die Erfahrung viele traurige Beispiele, zu welchem Unglück Unkunde mit dem Schießgewehre und der Kraft des Pulvers führen kann, und doch ist es wohl hier noch nicht zur Sprache gekommen, die Handhabung der Feuerwaffe zu einem Unterrichtsweige für die Jugend zu machen. Abgesehen von der Möglichkeit zur Abwendung von Unglücksfällen, ist es gewiß auch noch in anderer Beziehung eine hochwichtige Sache, daß die Jugend mit der Feuerwaffe vertraut werde. Fast jedes Volk hat in seiner Kriegsführung und in dem Gebrauch der Waffen eine gewisse Nationalität; bei dem Deutschen ist es die Schießwaffe und vorzugsweise die gezogene Büchse, durch deren Gebrauch er stets sein Uebergewicht behauptete und sich hervorthat im Treffen. Namentlich die französische Armee hat dies Uebergewicht der Deutschen schmerzlich empfinden müssen und neuerdings große Summen darauf verwendet, ihrer Infanterie bessere Schießwaffen zu geben und sie im Treffen zu üben. Aber auch alle deutschen Armeen sind darin nicht zurückgeblieben, und auch unsere Infanterie hat für den Fall eines Krieges neue Gewehre, die in Construction und vortrefflicher Arbeit nichts zu wünschen übriglassen. Auch scheuet man mit Recht die Kosten nicht mehr, die erfordert werden, die Truppen durch viele Schießübungen dahin zu bringen, daß sie ihres Schusses sicher sind, damit demnächst Waffen und Truppen den gehegten Erwartungen entsprechen. Wie aber auch im Volke das Schießen nach dem Ziele bei den Deutschen überall mehr, wie zur Zeit noch bei uns, Anklang findet, das beweisen die, besonders auch unter dem Landvolke unzähligen Schießvereine im ganzen deutschen Vaterlande. Daß aber auch bei uns die Lust am Zielschießen nicht schläft, davon zeugen die Schützenvereine in Oldenburg, Tever, Wechta, Wildeshausen, Berne, wie die hie und da angekündigten Vogel- und Preis-schießen; daß diese Lust jedoch noch viel mehr geweckt und die edle Schießkunst gehoben werden könnte, sobald nur sachverständige Männer sich der Sache annehmen und besonders die empfängliche

Jugend mit heranziehen, leidet keinen Zweifel. Geben wir der Wahrscheinlichkeit Raum, daß bei einem ausbrechenden Kriege es nicht wie in frühern Zeiten die stehenden Heere allein sein werden, die ihn auszukämpfen haben, daß im Gegentheil mehr oder weniger das gesammte Volk dabei theilhaftig sein wird, so ergibt sich daraus nicht allein die Nothwendigkeit der größtmöglichen Ausbildung der Heere im Frieden, damit sie im Kriege den Kern großer Armeen bilden können, es muß sich auch der lebendige Wunsch ausdrücken, daß die waffenfähige Jugend des Volks sich in soweit vorbereite, daß sie im Fall der Noth wenigstens mit Gewandtheit im Gebrauch der Körperkräfte wie der Schießwaffe ausgerüstet ist. Man sollte daher, wo die Verhältnisse es irgend gestatten, auch der Schießkunst alle Aufmerksamkeit widmen, und Eltern sollten vor den allerdings damit verbundenen Kosten für ihre Ehne nicht zurückschrecken, Männer, die sich der Sache annehmen möchten, sollten nicht scheuen vor manchen unvermeidlichen Schwierigkeiten, und den Satz im Auge behalten, daß von dem Kleinen das Große ausgeht, und daß, sobald nur das Interesse für die Sache lebendig zu werden anfängt, sie dann auch Wurzel schlägt im Volke. Auch bei den Schießvergnügungen würden, wenigstens theilweise, wieder beurlaubte Soldaten gute Dienste thun können, denn sie werden hier nicht nur in allen Theilen des Gewehrs, und wie dieselben auf einander wirken, unterrichtet, sondern haben auch durch die mitgemachten Schießübungen einige Fertigkeit im Zielschießen erlangt, und können daher die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln und Anleitungen geben. In den Schützenvereinen Feste zu veranstalten, ja die Schießen zu Volksfesten zu machen, kann der Sache nur förderlich sein, indem sie dadurch mehr ins Blut des Volks geht und die Menschen aller Stände zusammenführt, allein man sollte bei solchen Festen nicht wie es so häufig geschieht, das Schießen als Nebensache betrachten, und die Schwelgereien zur Hauptsache machen; auch sollte es mit diesen Festen nicht für das ganze Jahr abgethan sein, sondern das Schießen nach Zielen, worin man so große Abwechslung hat, so lange es die Jahreszeit erlaubt, fortgesetzt werden. Als besonders amüßant und zugleich als vortreffliche Uebung empfehlen wir das Schießen nach sich be-

wegenden Zielen (nach dem Hirsch, dem Fuchs, der Sau u.) und empfehlen als ein gutes Handbuch, in welchem der Schütze sich über alles unterrichten kann, auch die Einrichtungen und Regeln für jedes Zielschießen findet: Thon's Anleitung zur Schießkunst. Man spricht in neuester Zeit viel von Hebung des Volks, Beredlung der Sitten u. und hat dabei natürlich hauptsächlich die Jugend im Auge. Wir fragen, ob man sie auf bessere Weise heben, veredeln kann, als wenn man alle die Saiten anzuregen sucht, wodurch das Volk seiner Kraft, seines höhern Selbst bewußt wird; als wenn man die Jugend abzulenken sucht von jenen Gelagen, in denen Rohheiten aller Art den Vortritt führen, und das Gefühl für das Bessere erstickt wird? Bücher sind wohl eine treffliche Sache zur Unterhaltung und Belehrung, thun aber doch nicht gut in der Hand eines Jeden; des Jünglings Streben ist nicht der kalte Buchstabe allein, hier ist es die Thatkraft, der Durst nach Handlung, was ihn treibt zu Ruhm und Ehre. Deshalb rüste man ihn auch körperlich aus, daß er im Falle der Noth im Stande sei auszuführen, wozu ein Herz voll Muth und Kraft ihn führen muß.

Der Männergesang hat bereits gute Früchte getragen in der Beredlung des Geschmacks an den Ergötzlichkeiten des Lebens und wird immer mehr wirken, je mehr er Gemeingut des Volks wird. Es sollte daher jeder nach Kräften dazu beitragen, die Gesangsvereine zu fördern, damit der Gesang immer tiefer eindringe, immer allgemeiner werde im Volke. Das ist ein Schritt, ein gewaltiger Schritt in der Beredlung der Sitten. Wem sollte dabei nicht Ceume's Wahlspruch einfallen:

Wo man singt da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.

Das Lied vor allem ist ein kostbares Eigenthum des Deutschen, das er hegen und pflegen sollte mit Herz und Mund, denn:

Das deutsche Lied aus deutschem Herzen
Duftet stark und frei,
Beschwingt die Freuden, heilt die Schmerzen,
Schafft Jugend neu.

Daß man daher auch vorzugsweise auf den Turnplätzen den Gesang eingeführt hat, ist sehr zu loben und aller Nachseiferung werth, doch scheinen

die Compositionen nicht immer den Texten analog zu sein, denn wo die Worte Schwung und Leben haben, da darf die Musik nicht schleppen.

Zur Notiz für Turnplätze im Lande erwähnen wir noch rühmend, daß das Exerciren auf unserm Turnplätze ebenfalls, zu sichtbarer Freude der Schüler, geübt wird. Nur möchten wir rügen, daß dasselbe nach einem veralteten Reglement geschieht; wäre es nicht zweckmäßiger, wenn man dabei das einfache und doch gewiß sehr gute Reglement unserer Infanterie zum Grunde legte? Nach diesem können wiederum beurlaubte Soldaten im ganzen Lande der Jugend Anleitung geben.

So würde man also unter den Beurlaubten überall im Lande, wenn man überhaupt etwas darauf geben will, die Jugend zu einem gewandten und seiner Kräfte sich bewußten kampfbereiten Volke heranzubilden, und einige Kosten nicht scheuet, immerhin die Mittel zur Unterweisung finden können, und würden hiezu geeignete Soldaten durch Mittheilung des in ihrer Dienstzeit Erlernten gewiß einflußreich auf die Jugend wirken.

Oldenburg.

✕✕

Stadt Jever'sche Angelegenheiten *).

1. Die Jeveraner haben sich oft beschwert, daß die lange verheißene Stadtverfassung von der betreffenden Behörde nicht mehr gefördert werde, und ich glaube, sie hatten Grund dazu. Noch immer scheint der Unmuth über die Verzögerung nicht ganz verslogen zu sein; denn deutlich spricht er aus den jever'schen Notizen in Nr. 50. d. Bl. Wo aber ein Gut so heiß ersehnt, so lebhaft aufgenommen ist, wie die Jever'sche Stadtverfassung, da sollte man erwarten, daß es auch ängstlich bewacht werde. Nun aber berichtet ein Jever'scher Correspondent in Nr. 51., daß Magistrat und Stadtrath, anstatt zwei Candidaten zur Stelle des Synbicus zu wählen, Sr. M. Hoheit ersucht haben, einen tüchtigen Amtsauditor mit der Verwaltung der Stelle zu beauftragen. Es ist das, wie es scheint, das erste Loch, welches die Väter der Stadt Jever selbst in ihrer Stadtverfassung bohren. Wird nicht zu fürchten sein, daß man später, wo etwa die lebendige Theilnahme an der Gestaltung des städtischen Gemeinwesens erlahmt sein wird, deren mehrere zuläßt?

Abgesehen von dieser Seite der Sache, scheint es aber ganz unzuweckmäßig, einen Amtsauditor mit dem Amte des Stadt-Synbicus zu betrauen. Ein dazu Tüchtiger wird nicht

*) Von verschiedenen Verfassern.

N. d. Red.

leicht zu finden sein; denn die Stelle eines städtischen Syndicus fordert genaue Bekanntschaft mit den städtischen Verhältnissen, der richtige Tact in Ausübung einer städtischen Polizei wird weder aus Collegienheften, noch beim Protocollführen in der Accessisten-Carrière erlernt, und die größere Selbstständigkeit, welche im Vergleich mit der eines Amtsauditors, mit der Stellung des Syndicus verbunden ist, ist der Lage eines provisorisch Angestellten wenig gemäß.

Wie aber auch die Entscheidung ausfallen möge, deren Beschleunigung nach Lage der Umstände wünschenswerth genug sein mag; immer wird schon der Antrag sein Bedenkliches haben.

2. Armengemeinde. — So lautet die Ueberschrift des gedruckten Schema für den Voranschlag zu den Bedürfnissen der Armenpflege in der Stadt Zeven. Armengemeinde? Man kennt wohl Herrenhutergemeinden, Quäkergemeinden, allenfalls Judengemeinden etc., auch wohl Armencolonien, aber eine Armengemeinde war bisher etwas

Unerhörtes. Arme deutsche Sprache, wie oft hast du dich schon mißhandelt lassen müssen, wie das deutsche Volk! Wann wird man endlich aufhören Dir Gewalt anzuthun? Du mußt Alles geduldig hinnehmen, wie das Papier und kanst nicht, wie der Michel, den Entschluß fassen, die Geduld zu verlieren.

3. Zeven, am 25. Juni 1845. — Am 31. Mai wurde hier der vierte Rathsherr, auch ein Cämmerer erwählt, und das Wahlprotocoll am 6. Juni an die Großherzogliche Regierung abgesandt. Resolution ist noch nicht erfolgt, man hofft indeß, daß solche nicht durch Bedenklichkeiten verzögert werde. Wir haben hier morgen auf dem Rathhause wieder eine neue Bettelversammlung zur Completierung des Stadtraths, die warme Luft scheint aber die Bürger etwas schläfrig gemacht zu haben; denn es sollen sehr wenig Stimmzettel abgefordert sein. Die Sache hat bereits den Reiz der Neuheit verloren; für das Schwelenschießen wird sich wohl ein größeres Interesse kund geben.

Kleine Chronik.

Ursachen der Verarmung. — Nach Zählungen in Ostfrieslandern sollen unter 70000 Armen die verschiedenen Ursachen der Armuth sich folgendermaßen verhalten haben:

- | | |
|--------------------------------------|--------------|
| 1) schlechte Aufführung | 4,5 Prozent, |
| 2) unvorsichtige Heirathen | 48,9 " |
| 3) Mangel an Arbeit | 22,8 " |
| 4) Unglücksfälle | 18,2 " |
| 5) Unfähigkeit zur Arbeit | 5,6 " |

Wie würden wohl die Ursachen der Verarmung bei uns sich verhalten? Da unter den wohlthätigen Bestrebungen der neueren Zeit die Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Volksklassen in den Vordergrund tritt, so würde es höchst wichtig sein, von den in dieser Beziehung bei uns obwaltenden Verhältnissen Kunde zu erhalten. Von der gründlichen Beseitigung oder doch Minderung eines Uebels kann nicht eher die Rede sein, als bis man die Quellen desselben erforscht hat. Der Gegenstand ist durch und durch practisch, hat hohes Interesse für die Gesetzgebung, für alle Staatsbehörden und jeden Menschenfreund. Wir richten daher an Großherzogliche Regierung sowie an Großh. Generaldirectorium des Armenwesens, welchen Behörden die Sache nach der geschäftlichen Ordnung zunächst überwiesen ist, die Bitte, nach einem aufzustellenden und soweit nöthig zu erläuternden Schema statistische Nachrichten über die bei uns vorkommenden Ursachen der Verarmung alljährlich von den unteren Behörden des Landes insbesondere von den Armenbehörden einzuziehen und das Ergebniß veröffentlichen zu wollen. Wie sehr würden hiedurch Vereine, welche die Bildung der unteren Volksklassen, insbesondere die Verbesserung ihrer materiellen Lage sich zur Aufgabe setzen, eine practische Richtung bekom-

men! In der That, der Mangel an statistischen Nachrichten über unsere Zustände scheint uns, wie kein anderer Umstand, der Gesetzgebung, wie der Wirksamkeit der Behörden und der Privatvereine im Wege zu stehen.

Aus Oldenburg wird den Sächs. Vaterlandsblättern Folgendes geschrieben: „Im Schooße des Protestantismus ist man hier zu der Erkenntniß gekommen, daß eine Läuterung und freiere Entwicklung der Kirche wünschenswerth, ja nothwendig sei, und namentlich hier sind viele Protestanten zu der Ueberzeugung gelangt, daß das augeburgische Glaubensbekenntniß für unsere Zeit nicht mehr paßt, daß dasselbe mit ihren Religionsansichten nicht übereinstimmt und störend auf die Andacht vieler Gemeindeglieder wirkt. Zu diesen Protestanten rechnet man den Geheimen Kirchenrath und Generalsup. Dr. theol. Böckel hier selbst.“ „Anzuerkennen ist es auch, daß, wahrscheinlich durch den Geh. Kirchenrath Böckel veranlaßt, die protestantischen Geistlichen unseres Landes nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist der symbolischen Bücher verpflichtet werden.“

Beitrag zum Volksschulwesen. — In Wulfenau, Kirchspiels Dinklage, befinden sich in der Bauerschaft von 235 Einwohnern ungefähr 100 Protestanten, die seit alter Zeit einen eigenen Schullehrer halten, den sie selbst wählen und der vom Consistorium bestätigt wird. Der jetzige seit 1836 fungirende Lehrer ist seines Gewerbes ein Holzschuhmacher und bezieht für das Halten der Winterschule (15—20 Kinder) einen Gehalt von 18 Rthlen.

Druckfehler. S. 234 Sp. 2 Z. 6 lies: offene.
S. 235 Sp. 1 Z. 3 und 5 lies: Land leuten und Land leute.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$ Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portozuschlag 24 Grote Gold.

Sonnabend, 5. Juli.

1845.

№ 54.

Der Stadtrath in Zever und die Juden.

Wie sehr die gesetzliche Stellung der Juden im Herzogthum Oldenburg noch aller Sicherheit entbehrt, zu welchen sonderbaren Conflicten und Deutungen die Ausnahmsgesetze, welchen dieselben zur Zeit noch unterworfen sind, führen, haben einige Vorfälle, welche sich in diesen Tagen zugetragen, schlagend aufgedeckt. Sie haben bewiesen, daß wo einmal der Rechtsboden wankend und die Gleichheit vor dem Gesetze aufgehoben ist, kein Mensch mehr weiß, wie weit diese Aufhebung gehet, wo sie ihre Grenze hat und in den Strom des allgemeinen Rechts wieder einmündet, daß dann selbst eine gesunde, vernünftige Logik vor dem todten Buchstaben des Gesetzes oft die Segel streichen muß und an ihm zu Schanden kommen kann.

Einen Vorfall solcher Art in diesen Blättern zu beleuchten kann ich mir, vermöge meiner amtlichen Stellung, um so weniger versagen, da in ihm zugleich die Religion und die Sitten der Juden als Beschönigungsmittel der Zurücksetzung angeführt sind, jene alte, verbrauchte, verrostete Taktik, die in die theologische und religiöse Rüstung sich steckt, damit an dem ehernen Schilde der Religion der Vorwurf der Lieblosigkeit und der Eigensucht abpralle, eine Taktik, die man freilich schon genugsam kennet und die kaum einer Widerlegung mehr Werth ist.

Ich meine einen, und zwar meines Wissens den ersten veröffentlichten Beschluß des neuen Stadtraths

in Zever, mitgetheilt in dem Beiblatt zu den Zeverländischen Nachrichten vom 22. Juni, also gewissermaßen die Inauguralhandlung desselben! Ob dieser Beschluß ein gutes Omen für die Umsicht und die politische Reife desselben sei, möge vorerst dahin gestellt und der Beurtheilung Sachkundiger überlassen bleiben.

Da ich nicht voraussetzen darf, daß den Lesern dieser Blätter die Zeverländischen Nachrichten zur Hand sind, so will ich den ganzen Passus hierher setzen. Er lautet wörtlich wie folgt:

Beschlüsse des Stadtraths.

Am 5. dieses Monats wurde dem Stadtrath ein Gesuch der hiesigen Juden um Aufnahme in die Genossenschaft der Armenkasse durch die Special-Armeninspection zur Erklärung zugestellt, worauf der Beschluß dahin ausfiel: der Stadtrath könne sich nicht bewegen finden, zur Aufnahme der Juden seine Zustimmung zu geben, weil:

- a) denselben noch nicht von Seite des Staates gleiche politische Rechte mit den übrigen Unterthanen gegeben seien, und sie daher ein Recht auf die Aufnahme nicht in Anspruch nehmen könnten;
- b) Gründe der Zweckmäßigkeit sich nicht dafür anführen ließen, indem der Gemeinde dadurch eine neue Last zu wachsen würde, und neue Lasten nach Art. 26. der Stadtordnung nur mit Genehmigung des Stadtraths und des Magistrats oder durch ein Gesetz eingeführt werden könnten;
- c) manche Einrichtungen des Armenwesens mit den Sitten und der Religion der Juden nicht vereinbar seien.

Jedenfalls würde, falls der Antrag dennoch durchgesetzt werden sollte, das Judenschuggeld in die Stadtkasse fließen müssen &c. &c.